

Vertrauen im Sturm

Predigt Gottesdienst 19. Oktober 2025

Lesung Markus 4,35-41

35 Und er sagt zu ihnen am Abend dieses Tages: Lasst uns ans andere Ufer fahren.
36 Und sie liessen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er war, im Boot mit. Auch andere Boote waren bei ihm. 37 Da erhob sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen ins Boot, und das Boot hatte sich schon mit Wasser gefüllt. 38 Er aber lag schlafend hinten im Boot auf dem Kissen. Und sie wecken ihn und sagen zu ihm: Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir untergehen? 39 Da stand er auf, schrie den Wind an und sprach zum See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es trat eine grosse Windstille ein. 40 Und er sagte zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie gerieten in grosse Furcht, und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?

Predigt

Liebe Gemeinde

Es gibt ja Leute, die immer und überall schlafen können. Nicht nur im Kino und vor dem Fernseher, sondern auch auf einem Fest oder in einer überfüllten Badeanstalt zwischen Kindergeschrei. Wer selbst einen leichten Schlaf hat, beneidet solche Menschen. Und es scheint, dass auch Jesus so einer war, der sich, egal was drumherum geschieht, einfach schlafen legen konnte.

Aber irgendwie eigenartig ist es schon. Da tobt ein Sturm, so heftig, dass sich das Boot mit Wasser füllt und Jesus schläft. Es könnte zwar durchaus sein, dass der Sturm für Unerfahrene schlimm erscheint, aber für richtige Seemänner nicht der Rede wert ist. Aber der Sturm ist so heftig, dass die Jünger Angst bekommen. Und das will etwas heissen. Sind doch einige der Jünger selbst Fischer. Da sollten sie einen wilden Seegang gewohnt sein.

Also, wenn die Jünger, von denen einige selbst Fischer waren, auch Angst hatten, dann muss es sich wirklich um einen ernsthaften Sturm gehandelt haben. Da stellt sich schon die Frage: Warum schläft Jesus? Heisst es nicht im Psalm 121 «Sieh, nicht schlummert noch schläft der Hüter Israels»? Was bedeutet dieser Schlaf? Und dann noch auf Kissen?! So richtig gemütlich, als wäre nichts.

Und zu dieser Passivität kommt hinzu, dass Jesus die Angst der Jünger, die also durchaus berechtigt ist, als ungenügenden Glauben interpretiert. Ihnen fehlt in dem Moment das Gottvertrauen.

Als wir die Episode im Hauskreis gelesen hatten, hat jemand aus der Runde zurecht bemerkt: «Da ist ja gar nichts mit Reife und Ernte.» Reif sein und Ernten, wie kommt man darauf, wenn Jesus auf der stürmischen See die Wellen bändigt? Was hat das mit Reifen und Ernten zu tun?

Bevor Jesus am Ende des vierten Kapitels ins Boot steigt, erzählte er eine Reihe von Gleichnissen zum Reich Gottes. Unter anderem das Gleichnis von der selbst wachsenden Saat. Darin erzählt Jesus, dass es mit dem Reich Gottes so ist, «wie mit einem, der Samen auf ein Feld sät». Der Boden bringt die Frucht hervor, die Pflanze wächst von selbst. Und wenn die Frucht reif ist, kann sie geerntet werden.

Wie kommt man jetzt auf die Idee, dass dieses Gleichnis von der selbstwachsenden Saat mit der Episode auf dem stürmischen See in einen Zusammenhang steht? Vor allem dann, wenn man bedenkt, dass die Erzählungen nicht aufeinanderfolgen, sondern noch eine weitere Erzählung dazwischensteht.

Im August habe ich eine Predigtreihe über den Anfang des Markus Evangeliums gemacht. Dabei haben wir festgestellt, dass man das Markus Evangelium wie einen Zopf lesen muss. Das heisst, gewisse Themen tauchen immer wieder auf und

verschwinden wieder, um dann wieder aufzutauchen. Dabei hängen sie zusammen und bedingen sich gegenseitig.

So ist es auch mit dem Gleichnis «von der selbst wachsenden Saat» und der «Beendigung des Sturmes». Doch, wieso macht man intuitiv eine Verbindung zwischen diesen beiden Episoden? Die beiden kurzen Erzählungen sind sprachlich miteinander verbunden. In beiden Episoden kommen die Wörter «schlafen» und «aufstehen» in einem Zusammenhang vor.

«4,26 Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Samen aufs Land wirft; 27 er schläft und steht auf, Nacht und Tag.» heisst es im Gleichnis. Und beim Sturm heisst es:

«4,38 Er aber lag schlafend hinten im Boot auf dem Kissen. (...) 39 Da stand er auf, schrie den Wind an und sprach zum See (...)»

Damit wird uns deutlich gemacht, dass das Reich Gottes aus dem Gleichnis der «selbstwachsenden Saat» in der Geschichte vom Sturm eine Rolle spielt. Damit aber nicht genug. Wie wir wissen, muss man das Markus Evangelium wie einen Zopf lesen. Und zu einem Zopf gehören mindestens drei Stränge. Was ist nun der dritte Strang?

Auf geniale Weise webt Markus beim schlafenden Jesus den dritten Strang ein. Er sagt nämlich: «Er aber lag schlafend hinten im Boot.» Es heisst nicht: «Er schlief im Boot und stand dann auf.» Sondern es heisst: «er lag schlafend...» Mit dem Liegen wird der dritte Strang eingeflochten.

Dieser dritte Strang taucht dann am Ende des Markus-Evangeliums wieder auf. Mit dem «Liegen» verweist Markus auf das leere Grab am Ende des Evangeliums.

«16,6 Er ist auferweckt worden, er ist nicht hier. Das ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt haben.» sagt der Engel im leeren Grab.

Was ist nun der vierte Strang? Der vierte Strang ist die Frage: Wer ist dieser Jesus? Dieser Strang beginnt im ersten Kapitel mit der Bezeichnung «Sohngottes» und endet im zweitletzten Kapitel am Kreuz, wo der Hauptmann sagt: «Ja, dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn!»

Damit kommen in dieser kurzen Episode, wo Jesus den Sturm stillt, vier Stränge zusammen. Mit der Frage nach Jesus verbinden sich die Themen Gottvertrauen, das Reich Gottes und die Auferstehung. Das ist schon sehr faszinierend, wie das Markus einfädelt.

Doch wie hängen jetzt diese drei Themen zusammen? Wie beim richtigen Zopf aus Milch, Butter und Mehl, besteht die Gefahr, dass wir ihn zu kurz oder gar falsch knüpfen. Es gibt nichts «Schaderes», als ein frisch gebackener Zopf, der falsch geflochten wurde.

Aber wenn wir genau hinschauen und wie beim richtigen Zopf die Stränge aufeinander beziehen, dann können wir lernen, was Jesus wirklich meinte. Wir können lernen, was Gottvertrauen wirklich bedeutet, welche Rolle die Auferstehung dabei spielt und was das Reich Gottes damit zu tun hat.

Nehmen wir den Zopf vom Ende her wieder auseinander und beginnen bei der Frage «Wer ist Jesus?». Ihr geht die Frage voran: «Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?» Damit impliziert Jesus, dass die Furcht im Sturm nicht angebracht ist, sondern Gottvertrauen.

Dieses Vertrauen, das Jesus fordert, ist eine Herausforderung, angesichts der Tatsache, dass er selbst schläft. Der Sturm und der schlafende Jesus führen dazu, dass das oberflächliche Vertrauen erschüttert wird. Das oberflächliche Vertrauen lautet: Mir passiert nichts, Jesus ist ja bei mir.

Jesus fordert aber ein wirkliches Vertrauen. Denn schlussendlich ist es Jesus, der die Jünger in den Sturm führt: «35 Und er sagt zu ihnen am Abend dieses Tages: Lasst uns ans andere Ufer fahren.»

Jesus führt also mitten in den Sturm, um das wahre Gottesvertrauen kennenzulernen. Dieses wahre Gottvertrauen zeichnet sich durch die Passivität von Jesus aus.

Diese Passivität von Jesus hat eine besondere Qualität. Das erkennen wir am Kissen, auf welchem sich Jesus ausruht. Das Wort Kissen kommt im Markus Evangelium nur einmal vor. Dasselbe Wort erscheint in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Nämlich da, wo sich Jakob einen Stein als «Kissen» zurechtlegt und dann von der Himmelsleiter träumt. Die Passivität von Jesus bringt die Qualität der Gottesbeziehung mit.

Das ist interessant. Jesus lehrt uns: Wenn wir immer «Jesus hilf, hilf» schreien, dann ist das ein Zeichen dafür, dass es uns an Gottvertrauen mangelt und unsere Beziehung zu Gott noch sehr wackelig ist. Das ist das Paradox des Vertrauens in Beziehungen. Erst wenn ich genug reif bin, dass ich den andern nicht für das Kompensieren meiner Ängste brauche, bin ich in der Lage, eine reife Beziehung einzugehen.

Wenn wir auf Kontrolle und Sicherheit verzichten, öffnet sich der Raum für die Gottesbeziehung. Und erst dann beginnt das Reich Gottes. Das wissen wir aus dem Gleichnis der «selbstwachsenden Saat». Das Reich Gottes wächst von selbst, ohne unser Zutun. Es ist der Boden, der die Frucht hervorbringt. Und dieser Boden ist unser Vertrauen, dass darin besteht, dass wir jegliche Sicherheit abgeben. Das ist der Witz von Vertrauen. Wenn wir 100% Sicherheit haben, dann braucht es kein Vertrauen. Vertrauen bedeutet eben nicht: Es kommt schon gut. Sondern egal was passiert, wir stehen das durch.

Welche Rolle spielt nun die Auferstehung beim Reich Gottes, das mit einem wirklichen Gottvertrauen daherkommt? Folgen wir dem Wort der Auferstehung aus dem letzten Kapitel, so stellen wir fest, dass das Wort «aufstehen/aufrichten» bereits bei der Heilung der Mutter des Petrus auftaucht, wo der Heilige Geist aufrichtet.

Dass es beim Gleichnis der «selbstwachsenden Saat» auftaucht, wo der Sämann immer wieder schlafen geht und wieder aufsteht, während das Reich Gottes am Wachsen ist. Und dass das Wort aufstehen auch erscheint, bevor Jesus den Sturm stillt. Immer handelt es sich um das gleiche Verb «egeiro».

Wobei das Aufstehen im Boot mit einer Vorsilbe «dia» daherkommt und somit so viel bedeutet wie «vollständig aufstehen». Dann tritt die grosse Stille ein. Das ist dann das Tüpfelchen auf dem «i». Wenn Jesus vollständig auferstanden ist, kommt bringt er gross Stille.

Betrachten wir den Strang der Auferstehung, so können wir sagen, dass sie für die Überwindung von Tod, Krankheit und Angst steht, die sich z. B. aus dem Chaos eines Sturmes ergibt.

Die Auferstehung ist ein Schlüssel bei Markus, um Jesus ganz zu verstehen. Wenn wir zu unserer Ausgangsfrage zurückkehren, wer ist denn dieser Jesus, dann können wir folgenden Zopf daraus knüpfen:

Jesus ist der Sohn Gottes, der mit dem Heiligen Geist ausgestattet ist. Seine frohe Botschaft ist die Aufforderung, auf das Reich Gottes, das ohne unser Zutun von selbst wächst, zu vertrauen. Das Einzige, was wir machen müssen, ist, den Boden vorzubereiten, indem wir unser Gottvertrauen mitbringen.

Dieses Gottvertrauen muss aber ein wirkliches Vertrauen sein. Dieses wirkliche Vertrauen haben wir dann, wenn wir Jesus nicht mehr um Hilfe bitten müssen. Doch wer kann das schon von sich behaupten? Bis wir da angekommen sind, dürfen wir Jesus und Gott um Hilfe bitten.

Aber immer mit dem Wissen im Hinterkopf, dass jedes Chaos im Leben, dass jeder Schmerz und dass jeder Sturm, der den Alltag aufwühlt, eine Einladung ist, wirkliches Gottvertrauen einzuüben. Dann entsteht eine Beziehung zu Gott. Dann wächst das Reich Gottes unter uns. Dann können wir teilhaben an der Kraft der Auferstehung, die in der Lage ist zu heilen, Angst zu besiegen und am Ende auch den Tod endgültig überwindet.

Amen